

OTTO MÜLLER VERLAG



LEOPOLD
FEDERMAIR

DAS ROTE SOFA



Geschichten von
Schande und Scham

OTTO MÜLLER VERLAG

Leopold Federmair
Das rote Sofa
Geschichten von Schande und Scham
ca. 120 Seiten, gebunden
ca. 17 €
ISBN 978-3-7013-1213-9
erscheint im August

Sekuhara I

„Sekuhara“ gehört zu den Wörtern der japanischen Sprache, die aus dem Englischen – was oft heißt: aus dem amerikanischen Englisch – übernommen und dabei in Aussprache und Schreibweise stark verändert wurden. Für den Ausländer, auch für den, der des Japanischen mächtig ist, sind diese Wörter, wenn er sie die ersten Male hört, schwer zu verstehen; schwerer als die eigentlich japanischen (habe ich mir von wirklich guten Japanischsprechern sagen lassen). „Sekuhara“ heißt auf englisch „sexual harassment“, auf deutsch: sexuelle Belästigung. Höre ich das japanische Wort, und das ist in letzter Zeit öfters geschehen, klingt es verschämt, eher eine Ablenkung von der bezeichneten Tatsache als eine Hinlenkung zu ihr. Im Mund der Leute, die sich des Problems der sexuellen Belästigung annehmen, wirkt es wie etwas Zerbrechliches, auf dem man nicht kauen darf, oder wie ein fettes Fleischstück, das man nicht hinunterschlucken und nicht ausspucken kann und deshalb von einem Winkel in den anderen schiebt.

An der Universität, an der ich Deutsch unterrichtete, gab es in letzter Zeit zwei Fälle von Sekuhara. Beide Professoren hatten junge Studentinnen belästigt, beide wurden entlassen, obwohl es für die Institution gar nicht so einfach ist, fest angestellte Professoren loszuwerden. Die beiden Männer sind ganz verschiedene Typen. Ein selbstbewusster Schönling der eine, der von seiner Frau und seinen erwachsenen Kindern getrennt lebte; ein unverheirateter, etwas behäbiger, leicht verschrobener Junggeselle der andere. Am Junggesellen fiel mir auf, daß er sich das ganze Jahr über in zwei Anzüge und wenige Hemden kleidete, deren Knöpfe manchmal locker waren. Er sagte mir einmal, er wolle gern heiraten, aber es ergebe sich keine Gelegenheit. Vom anderen, dem Schönling, habe ich einen Satz bei einer der obligatorischen Betriebsfeiern in Erinnerung, als er betrunken war: Er hielt eine kurze Tischrede auf die Freiheit und die Vorteile des Alleinlebens. Niemand hielt sich darüber auf, niemand schien den Widerspruch zu der Tatsache zu bemerken, daß der Mann, damals noch, verheiratet war.

Der Schönling wurde von den meisten Studentinnen bewundert. Sie saßen in seinen Vorlesungen und staunten ihn an oder machten ihm schöne Augen. Eines Tages berichtete er mir kurz von einem Problem, das es mit dem anderen, dem Komplexler, gebe: Er mache immer wieder Studentinnen unschickliche Anträge (so etwa drückte er sich aus). Eine Studentin sagte mir später, er habe sie mehrmals stundenlang, bis spät abends, in seinem Zimmer festgehalten, ohne eigentlich etwas Besonderes zu tun; Angst habe ihr die Situation trotzdem gemacht. Der Mann war von der Fakultätsdirektion schon öfters verwarnt worden, es hatte Beschwerden gegeben, und jetzt kam das Fass zum

überlaufen. Er war selbst einsichtig genug und nahm den imaginären Hut (für reale Accessoires hatte er keinen Sinn). „Ich habe eine Dummheit begangen“, sagte er mir in der Kneipe, bevor das Ganze öffentlich wurde; oder halböffentlich, denn wirklich offen spricht man über diese Dinge nicht. Es war ihm wichtig, mich in Kenntnis zu setzen. Möglich, daß er einfach reden wollte und das nur dem Ausländer gegenüber konnte, der nicht zum System gehörte und eine andere Sprache sprach.

Der Schönling wurde wenige Monate später gefeuert. Das kam für alle, auch für mich, überraschend. Nach den Aussagen der Studentin, die auch zur Polizei gegangen war, hatte der Professor sie in sein Haus gelockt, ihr Wein zu trinken gegeben, der ein Betäubungsmittel oder etwas dergleichen enthielt, und sich an ihr vergangen. Der Professor sagte mir unter vier Augen, er habe eine Dummheit begangen, aber Zwang habe er keinen angewendet, die Studentin sei aus freien Stücken zu ihm gekommen, aber sie sei psychisch labil, das habe er vorher schon gewusst. Es kam zu einer Art Gerichtsverhandlung an der Fakultät, Aussage stand gegen Aussage, man glaubte in den meisten Punkten der Studentin, nicht ihrem Professor.

Beide Männer habe ich nie als Ungetüme erlebt. Dem Komplexler hätte man helfen müssen, indem man ihn zu einem guten Therapeuten schickte. Kein Gedanke daran, bis heute nicht, die Universität hält sich an abstrakte Schemata, um dem Phänomen Sekuhara zu begegnen – erfolglos natürlich. Und beim Schönling, was hätte man da tun können, tun sollen? Keine Ahnung. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob er nicht die Wahrheit gesagt hat, mir gegenüber, unter vier Augen. Warum hätte er nicht mit einer Studentin ins Bett gehen sollen? Von mir aus, bitte. Der Dekan hielt damals, nachdem der Professor plötzlich weg war, eine Ansprache vor den Studentinnen (fast alle weiblich) und den verbliebenen Lehrern, unglaublich trocken, das Wort „Sekuhara“ in der Mundhöhle hin und her schiebend. Um nicht konkret werden zu müssen, ließ er sich darüber aus, daß die belästigte oder mißbrauchte Studentin minderjährig sei, bekanntlich dürften Minderjährige keinen Alkohol trinken, der Professor habe sie jedoch dazu verleitet. In Japan wird man erst mit zwanzig großjährig, die Studentin hatte dieses Alter noch nicht erreicht. Die meisten jungen Studenten leben allein, fern von ihren Eltern, jobben, aber in diesen Bereichen – Sex, Alkohol – haben sie offiziell keine Verantwortung. Das Ausbildungssystem funktioniert so, daß viele von ihnen überhaupt nie Verantwortung übernehmen. In den Firmen, in die sie geschleust werden, erwartet man das auch nicht.

Natürlich haben die meisten Studentinnen Erfahrung mit Sex, auch vor ihrem zwanzigsten Lebensjahr. Einige legen ein verführerisches Verhalten an den Tag, auch Lehrern gegenüber. Eine von ihnen sagte mir einmal auf meine Frage, warum sie an diesem Institut studiere: „Wegen dem Professor“ – sie meinte den Schönling. Ihre

Miniröcke waren so kurz, daß man ihr Höschen sah, wenn sie im Unterricht aufstand. Von einer anderen erfuhr ich, daß sie ältere Männer viel anziehender findet als gleichaltrige Studenten. Warum auch nicht? Ich sehe darin kein Problem (sie übrigens auch nicht). Ich sehe auch kein Problem darin, daß eine Studenten und Professoren sexuelle Beziehungen unterhalten – auch wenn ich es seltsam fände, würde das zur Regel. Ein Problem sehe ich allein im Mißbrauch von Macht, in der Anwendung von körperlichem oder seelischem Zwang. Das kann ich aber Leuten nicht vermitteln, die das Spiel der Macht, wenn auch ohne Vermischung mit Sexuellem, spielen.

Natürlich versucht das System, versuchen die mehr oder minder Mächtigen etwas zu unternehmen, vor allem aus Image-Gründen. Es geht ihnen um das Ansehen der Bildungseinrichtung. Deshalb werden die Lehrenden, wenn ein Fall von Sekuhara aufgetreten ist, eine Zeitlang verpflichtet, an Veranstaltungen teilzunehmen, in denen sie über Sekuhara aufgeklärt werden. Ich habe ein einziges Mal an so einer Veranstaltung mit einem Fachmann teilgenommen; nicht öfter, weil sie sinnlos sind. Man bekommt dort ein paar theoretische Erörterungen und praktische Ratschläge zu hören. Sich nicht mit einer Studentin allein in einem Zimmer aufhalten – so als wären die Professoren die Opfer und müßten sich gegen Angriffe schützen. Oder müssen sie sich gegen ihre eigenen Triebe schützen? Sich kasteien? Bei dieser Veranstaltung stand eine ältere Dame auf, vermutlich Professorin, und fragte rhetorisch, wie sie sich im Fall sexueller Belästigung verhalten solle. Gelächter. Die Männer lassen die Aufklärung über sich ergehen und nützen die Gelegenheit zum Lachen.

Sekuhara wird bei diesen Präventions- und Aufklärungsfeldzügen meist in einem Atemzug mit *power harrasment* („pawahara“) genannt. Das allein zeigt, daß niemand an eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Problem denkt. Der Arbeitsdruck, den manche Vorgesetzte erzeugen, hat nicht das geringste mit den Fällen von Sekuhara zu tun, auch wenn Sekuhara Machtverhältnisse voraussetzt. Meiner Beobachtung nach entsteht Arbeitsdruck in der Regel nicht durch sadistische Vorgesetzte, sondern durch das System selbst. Sexuelle Belästigung hingegen ist durch persönliche Lebensgeschichten bedingt, die entstehenden Probleme sind unterschiedlich gelagert und können nur individuell gelöst werden. Die beiden eingangs beschriebenen Beispiele zeigen das klar.

Allerdings kann man Bedingungen schaffen, unter denen sich die Gefahr von Sekuhara verringert. An der Fakultät, an der ich unterrichte, sind die meisten Lehrenden Männer, schätzungsweise 80 Prozent, wenn nicht mehr. Die meisten Studierenden sind Frauen, junge Studentinnen, 80 Prozent oder mehr. Das Geschlechtsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden ist, gelinde gesagt, unausgeglichen. Eine Möglichkeit, Sekuhara zu bekämpfen, bestünde darin, ein ausgeglichenes Verhältnis zu schaffen. Ob

das aber die Männer, die im System die Machtpositionen einnehmen, auch wollen? Ziel der entsprechenden Veränderung wäre es nicht, die Zahl der Männer möglichst stark zu reduzieren. Nein, es geht um Ausgeglichenheit, um gute – auch sexuelle, warum nicht? – Beziehungen unter den Lehrenden, zwischen Lehrenden und Studierenden, um die Möglichkeit für die Studierenden, nicht nur zwischen Themen und Unterrichtsstilen zu wählen, sondern auch zwischen Mann und Frau.

Mein Institut war längere Zeit ohne Leiter, wir hatten unter dem Lehrermangel zu leiden, bis sich die Kommissionen endlich für zwei neue Kräfte entschieden hatten. Die neue Leiterin ist eine Frau; möglich, daß bei einigen Entscheidungsträgern die Einsicht durchgeschlagen hat, es könnte günstig sein, die Zahl der Professorinnen zu erhöhen. Die Frau, die wir bekommen haben, ist allerdings keine Frau, sie ist ein geschlechtsloses Wesen, über fünfzig, ohne Kinder und Ehemann, dem männlichen Machtsystem gedankenlos unterworfen. Nein, man hat sich nicht für eine Frau entschieden, sondern für die Geschlechtslosigkeit, für Sterilität. So schüttet man das Kind mit dem Bade aus, man säubert den Campus von jedem erotischen Gedanken, Studieren wird keimfrei, unsinnlich. Es gibt keine Gefahr mehr, aber auch kein Vergnügen. Nicht die pädagogische Lust, die Lust an der Pädagogik. Die neue Leiterin kümmert sich merklich um Ordnung, Sauberkeit, Ernsthaftigkeit; bloß kein Alkohol, keine Zigaretten; kein persönliches Gespräch (wozu sie ihrer Natur nach nicht in der Lage ist). Jede Lebensregung dem Studium unterworfen. Das bei alledem, so mein Eindruck, keine großen Fortschritte macht, im Gegenteil. Ohne Lust kann man nicht lernen. Man kann sich auf Tests vorbereiten, aber es bleibt nichts hängen. Kein sinnlicher Eindruck, keine Erinnerung.

Ich selbst bin als Erwachsener ein einziges Mal sexuell belästigt worden. Das war in Rom, in einem der Busse der zum Vatikan führenden Linie 64, die immer gestopft voll sind. Ich stand eingepfercht, und neben mir ein Mann mit Sonnenbrille, an dessen Gesichtszüge und Haarlöckchen ich mich noch heute erinnere. Er griff mir an den Penis und drückte ihn, daß es weh tat. Das dauerte zwei, drei Stationen, bis der Mann ausstieg. Ich schrie nicht, sagte nichts, konnte mich nicht bewegen. Hätte ich schreien sollen? Der Mann hätte vielleicht etwas früher von mir abgelassen, aber zweifellos hätte er eine Unschuldsmiene gemacht, oder gar nichts gemacht, vielleicht sogar noch fester gedrückt, wie zur Strafe. Die anderen im Bus hätten mich für einen Verrückten gehalten. Der Mann nützte eine bestimmte Situation, um eine Macht auf mich auszuüben, die er sonst wahrscheinlich nicht gehabt hätte. In meinem Gedächtnis ist diese Szene mit einer anderen benachbart, von der mir eine Freundin erzählt hat. Sie war in einem voll besetzten U-Bahn-Waggon in Wien ähnlich behandelt worden, und zwar von einem Türken, wie sie sagte, der ihre Vagina drückte. Es tat weh, und auch meine Freundin hat nicht geschrien. Daß er Türke war, tut nichts zur Sache. Trotzdem finde ich das Detail

bedenkenswert, denn – auch das weiß ich aus eigener Erfahrung – im Ausland, wenn man sich nicht eingelebt hat, kann man schon sexuelle Nöte leiden.

Was ich nicht verstehe, ist die Lust, die die Angreifer bei ihrem Tun empfinden. Denn so muß es wohl sein, was für den anderen nur Schmerz und Abscheu ist, genau das erregt ihn. Lust am Schmerz des anderen – genau so funktioniert Vergewaltigung. In Kriegen geschieht das massenhaft. Ist die männliche Lust an sich sadistisch? Und vielleicht, aber auch das verstehe ich nicht, kann ich nicht nachvollziehen, empfinden manche Frauen an solchem restlosen Schmerz Lust? Und auch Männer? Bei mir erigerte das Glied nicht, das der Mann im römischen Bus drückte. Und er empfand trotzdem – deshalb? – Lust dabei? Die Vagina meiner Freundin wurde nicht weit und nicht feucht, im Gegenteil, und trotzdem – deshalb? – empfand der Mann Lust?

Die japanische Methode, mit Sekuhara umgehen, führt zur Austrocknung des ganzen Feuchtgebiets, man erlaube mir den intertextuellen Kalauer. Nein, das ist keine Lösung, es ist eine Abtötung, das Kind mit dem Bade ausschütten, wie ich sagte. Was man damit erreicht, ist das verallgemeinerte Scheinleben von braven Zombies, vor denen niemand etwas zu befürchten hat und die niemanden zu fürchten brauchen. Eine der Folgen: Es werden keine Kinder mehr gezeugt. Japan leidet an demographischer Überalterung. Ganz so schlimm ist es nicht, die Lust läßt sich nicht endgültig ausrotten. Das ginge nur durch medizinische Sterilisierung, wie man sie an Haustieren vornimmt. Damit wäre nicht nur der Lust, sondern der Gesellschaft, die man zu schützen meint, ein Ende bereitet.